

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inverate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petizionszeit bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierennergasse Nr. 177.

Nr. 213.

Samstag 18. September 1875.

IV. Jahrgang.

Parlamentarismus.

V. In der Hand einer so ausgeprägten Persönlichkeit, wie unser gegenwärtiger Minister des Innern sie besitzt und zur unabgeschwächten Wirksamkeit kommen läßt, treten die charakteristischen Eigenschaften des Parlamentarismus mit belehrender Schärfe in die Erscheinung. Es darf nicht verabsäumt werden, diese Eigenschaften sich klar zu stellen und zu vergegenwärtigen, wie danach das parlamentarische System im Allgemeinen sich zu den Gütern, welche mittelst desselben erstrebt werden sollen, zu Recht, Freiheit und Wohlfahrt des Volkes praktisch verhält und auch theoretisch verhalten muß. Es ist also der energischen Individualität des Ministers — man spricht jetzt nur von einem — gelungen, mittelst der Wahlen, von denen man sagt, daß sie der Ausdruck des Volkswillens seien, eine Majorität in das Abgeordnetenhaus zu bringen, der gegenüber eine Stimme der Opposition gar nicht existirt. Wie bedeutend auch die Führer der Minoritäten sind, ihre Parteien sind der erdrückenden Mehrheit gegenüber eigentlich nichts Anderes wie eine Art Zierrath an der compacten Masse der Majorität. Man könnte dagegen sagen, daß bei der Debatte die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen werden; daß die Stimme der Wahrheit, des Rechtes, der Freiheit im Munde des Einzelnen sich überwältigend Bahn brechen könne auch in der compactesten Majorität. Gewiß, es fehlt nicht an solchen Beispielen, so selten sie sind; aber eine solche Einwirkung setzt eine Qualität der Majorität voraus, von welcher wir im vorliegenden Falle nicht reden dürfen, ohne uns dem Vorwurfe einer plumpen Ironie auszusetzen. Auf den Vorzug, sich frei und selbstständig der Wahrheit hingeben zu können, macht unsere Majorität in der edlen Bescheidenheit, zu welcher sie berufen ist, nicht den mindesten Anspruch. Sie ist auf Tisza's Namen berufen — oder wenn man durchaus will: gewählt.

Dieser Sachlage entspricht mit dankenswerther Offenheit oder Naivetät schon der Beginn. Tisza war es, der die Thronrede ausgearbeitet hat, Tisza ist es, der sie in der Adresse beantwortet; Tisza legt die Gesekentwürfe dem Hause vor, Tisza's geschworene Majorität beschließt über dieselben; Tisza regiert das Land, seine Majorität controlirt ihn. Aber, so könnte eine einfältige Seele fragen, wenn dem so ist — und Niemand ist da, es zu befreien — warum incommodirt man denn alle diese Herren Stuhlrichter nach Pest, entzieht sie grausam ihrem Wirkungsbereiche, wo sie gewiß schmerzlich vermisst werden? wir hätten dann ja an Tisza allein genug und übergenug? Von den Kosten gar nicht zu reden, um die es doch auch für's bloße Saßagen schade ist.

So kann nur eine einfältige Seele fragen, die das Glück, welches der Parlamentarismus den Völkern bringt, nicht zu fassen vermag. Was wäre aus Ungarn geworden, hätte es seit 8 Jahren sein Parlament entbehren müssen? Wie wäre es ohne

daselbe möglich gewesen, Schultern zu finden, stark genug, Gewissen, weit genug, Zeichen, leer genug, um die ungezählten Millionen Staatsschulden zu motiviren, durch welche der Credit Ungarns so glänzend manifestirt ist?

Rede des Bischofs von Mainz.

IV.

Eine sehr große Gefahr für die Freiheit liegt endlich in dem jetzigen Zustande der Tagespresse.

Die Presse ist nämlich auf dem Wege, auch immer mehr ein reines Geschäft zu werden, oder in den Dienst der großen Geschäfte zu gerathen. Sie richtet sich deshalb auch nur zu oft nach denselben Gesetzen, nach denen andere Geschäfte betrieben werden. Zum Beweise erinnere ich Sie an jene Mittheilungen, welche vor einigen Jahren durch die Zeitungen liefen und nie widerlegt worden sind, als nämlich die großen Summen namhaft gemacht wurden, welche jährlich die angesehensten Wiener Blätter von den größten Actiengesellschaften empfangen. Was heißt das aber, wenn ein Blatt von einer Actien-Gesellschaft Geld bezieht? Das heißt das Interesse des Volkes dem Geldinteresse, der Actiengesellschaft opfern. Eine solche Presse ist auch im Stande, die Freiheit des Volkes zu verkaufen.

Zum Beweise erinnere ich Sie an jene vielbesprochene Mittheilung des Herrn v. Diesl, daß ihm der frühere langjährige Redacteur der „National-Zeitung“ geklagt habe, es sei fast kein zuverlässiger Mitarbeiter für die Zeitung zu erhalten, weil fast alle Schriftsteller in Abhängigkeitsverhältnissen ständen.

Zum Beweise erinnere ich Sie ferner an alles das, was uns seit Jahren über den Einfluß und die Thätigkeit der Neptilienpresse mitgetheilt worden ist. Solche bezahlte Federn sind auch im Stande, für guten Lohn die Freiheit des Volkes zu verrathen.

Zum Beweise erinnere ich Sie endlich an die Schrift des in der Wissenschaft ergrauten, mit allen Verhältnissen des Zeitungswesens, wie kein Anderer bekannten Professors Heinrich Wuttke: „Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung.“ Niemand sollte diese jetzt in dritter Auflage erschienene Schrift ungelesen lassen. Wenn das Alles wahr ist, was er sagt — und bisher ist es noch nicht gegliückt, der mehr als 400 Seiten ausfüllenden Schrift mit zahllosen, die Presse betreffenden thatsächlichen Details auch nur die kleinste Unrichtigkeit nachzuweisen — wer kann dann die Gefahren verkennen, denen bei der Macht der Presse die Freiheit des Volkes solchen Zuständen ausgesetzt ist? Wie käufliche Schriftsteller keinen Anstand nehmen, die schlechtesten Geschäfte dem Volke anzupreisen und es so um sein Vermögen zu betrügen, so würden sie auch keinen Anstand nehmen, wenn es ihnen geboten wird, gegen gute Bezahlung das deutsche Volk um seine Frei-

heit zu bringen. Um so höher müssen wir daher jene Schriftsteller achten, die auch unter den schwersten Entbehrungen und Opfern die Ehre der Presse und der Freiheit des Volkes muthig vertreten. Deren gibt es ja auch, Gott sei Dank, in unjeren Tagen.

Ich könnte, meine verehrten Herren, noch andere Gefahren der Freiheit hervorheben; das Gesagte genügt aber, um die Wahrheit meines Sages zu beweisen, daß die wahre Freiheit in Gefahr ist. Das höchste Gut eines Volkes ist aber neben der Religion die Freiheit. Selbst die Religion ist ohne Freiheit keine Religion. Der Glaube ist ohne Freiheit kein Glaube; denn er beruht wesentlich, nach der Lehre des h. Thomas, erstens auf der äußeren Verkündigung der geoffenbarten Wahrheit, durch die Predigt, und zweitens auf der inneren Zustimmung des menschlichen Geistes. Ja selbst die Handlungen der Menschen sind ohne Freiheit nach der Lehre der katholischen Theologen keine menschlichen Handlungen, denn alles wahrhaft Menschliche und Sittliche ruht auf der Freiheit.

Ich zweifle nun nicht, daß von befannter Seite diese Rede mit Hohn beantwortet werden wird. Von dorthier wird man mir zurufen: „Du gehörst ja der Kirche an, welche alle Freiheit leugnet, welche die Keger verbrannt hat; wie kannst Du ehrlich von Freiheit reden?“

So oft ich ähnliche Redensarten höre, fällt mir ein Ausspruch Ihres alten Staudemaiers ein, den ich vor vielen, vielen Jahren in einem seiner Werke gelesen habe. Dort sagt er dem Sinne nach: „Die meisten Protestanten nehmen ohne Weiteres an, daß der Protestantismus unendlich vernünftiger ist, wie die Lehre der katholischen Kirche; und daß der Schritt vom Katholicismus zum Protestantismus ein weiter, weiter Schritt von der Finsterniß zum Lichte war. Wenn sie nun in ihrer orthodoxen, protestantischen Lehre später so Manches finden, was sie nicht glauben mit ihrer Vernunft vereinigen zu können, so nehmen sie, ohne von der katholischen Kirche das Mindeste zu wissen, ohne Weiteres an, daß also die katholische Lehre noch weit mehr mit aller Vernunft, mit aller Freiheit und Wissenschaft in Widerspruch stehe. Daselbe Urtheil fallen dann die Fortgeschrittenen unter ihnen nicht nur über die katholische Kirche, sondern über das Christenthum überhaupt, ja über jede übernatürliche Religion. Sie glauben erst dann die wahre Wissenschaft und die wahre Freiheit zu haben, wenn sie die ewige Wahrheit in Gott und das höchste Sittengesetz los sind, wenn sie so ihre eigenen Herren zu sein glauben. Wie aber die Finsterniß der Nacht nicht das Licht der aufgehenden Sonne unterdrücken kann, so können auch die Vorurtheile und Lügen, die in den Gedanken der Menschen, die von Gott sich abwenden, auf Erden nie wieder das göttliche Licht unterdrücken, das in Christus auf Erden erschienen ist, und das in seiner Kirche fortleuchtet bis an das Ende der Welt. Oh! das Christenthum und die Kirche ist nicht das, was der Lügengeist aus ihnen

machen will; sie ist nicht der wahren Wissenschaft, dem wahren Fortschritt, der wahren Freiheit feindlich; sondern sie ist vielmehr die von Gott auf Erden gegründete Anstalt, um Wahrheit und Freiheit der Menschen zu erhalten. Der Apostel sagt von ihr, daß sie eine Säule und Grundveste der Wahrheit sei. Weil aber, wie das Wort Gottes sagt, nur die Wahrheit frei macht, so ist sie auch eine Säule und Grundveste der Freiheit, wie sie auch zugleich eine Säule und Grundveste der wahren Autorität ist. Wie das Christenthum und die Kirche die Knechtschaft des alten Heidenthums gebrochen und dem Volke die Freiheit, welche immer zuerst die Freiheit von den bösen Leidenschaften des menschlichen Herzens sein muß, gebracht haben: so wird auch das Christenthum und die Kirche, so wird Christus in der Kirche, das Volk vor der Knechtschaft des neuen Heidenthums bewahren, mit dem es jetzt bedroht ist. Dann werden die Völker wieder erkennen, daß auch für ihre irdische Religion nur Christus ihr Heil ist. Christus macht die Fürsten gut, ihre Diener gerecht, das Volk glücklich, frei und gehorsam; ohne Christus werden die Fürsten Tyrannen, ihre Diener selbstjüchtige Unterdrücker, das Volk allen fremden und eigenen Leidenschaften hingegeben, die es bald zum Aufstand, bald zur Knechtschaft führen, in beiden Fällen uns aber in tiefes Elend stürzen."

Politische Uebersicht.

Freiburg, 17. September.
Zur Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus sprachen heute: Michael Polit in gemäßigterem Tone als sonst, dann Paul Moricz, der die Regierungspolitik über den grünen Klee lobte; hierauf sprach Martin Hegyessy von der äußersten Linken, ebenfalls mit vieler Mäßigung. Dann hielt Baron Senyey eine Rede, deren loyalen und staatsmännischen Character wir wohl am treffendsten dadurch kennzeichnen, wenn wir bemerken, daß Minister Tiffa den Redner nach Beendigung seines Vortrages in ostensibler Weise beglückwünschte. Noch sprach Eugen Madarász von der äußersten Linken.

Wie „Nemzeti Hirlap“ erfährt, werden in der nächsten Sonntags-Nummer des Amtsblattes die königlichen Handreiben über die Pensionirung, resp. Versetzung der Präsidenten und Richter der aufgelösten und reduzierten Gerichtshöfe veröffentlicht werden.

Am 14. September wurde in der 3. Gerichtskommission des Abgeordnetenhauses die von der Partei des Grafen Albert Apponyi eingebrachte Petition gegen die Wahl des Günsler Abgeordneten, Carl Függh, verhandelt. A. Schlamatinger und Advokat J. Kovács vertraten die Klage, Verteidiger Carl Függh waren die Günsler Advokaten S. Szwojak und L. Szabó. Die klägerische Partei behauptete, daß von Seite C. Függhs die gesetzlich verbotene Bestechung der Wähler durch Tractiren in ausgedehntem Maße angewendet worden sei, und begründete diese Behauptung mit den in der Gegenerklärung des Günsler Abgeordneten selbst enthaltenen Geständnissen. Trotzdem war das Urtheil der Kommission, daß der Abgeordnete des Günsler Bezirks verifizirt werde. Die Kostenansprüche der Parteien wurden kompensirt.

Der gemeinsame Minister für auswärtige Angelegenheiten, Graf Julius Andráshy, wird am 17. d. zum Zwecke der Eröffnung der Delegationen in Wien eintreffen.

Das „Vaterland“ sieht keinen Grund, warum Oesterreich in Uebereinstimmung mit Rußland nicht Bosnien und die Herzegowina annektiren sollte. Diese Länder würden der habsburgischen Monarchie als Gegengabe die Einsicht mitbringen, daß es der Natur des Reiches nicht entspreche, nach centralistischer Schablone zu regieren, denn die Natur der Reiches beruhe auf föderativer Freiheit.

Das Eisenbahnprogramm, dessen wir kürzlich erwähnten, hat noch einen zweiten

Theil, nach welchem Eigenthum und Betrieb der österreichischen Eisenbahnen in folgende 7 Hauptgruppen eingetheilt werden sollen. „Die Südbahn zieht die Graz-Köflacher, Wien-Pottendorfer, Leobersdorf St. Pöltener, Divazza-Pola, die dalmatinischen Bahnen, die Leoben-Borderberger, dann die zisleithanischen Theile der Graz-Kaaber und der Dedenburg-Kaaber, Bahnen an sich; 2. die Westbahn assimiliert gleicher Weise die Braunau-Straswalchener und falls die Rudolphs-Bahn nicht in der Lage befunden werden sollte, einen selbstständigen Stamm zu bilden, auch einen Theil dieser mit der Salzkammergutbahn, während der andere Theil der Rudolphs-Bahn mit der Südbahn vereinigt würde; 3. die Franz-Josephs-Bahn acquirirt die Böhmisches West-, die Prag-Duxer, Dux-Bodenbach-Pilsen-Priesener, Aussig-Teplitzer und Ratonitz-Protwiner Bahn; 4. die Nordwestbahn vollzieht die bereits geplante Fusion; 5. die Staatsbahn würde die Buschtiehrader, die Böhmisches Nord-, Turnau-Kraluper, Brünn-Rositzer, den zisleithanischen Theil der Waagthalbahn erhalten; 6. die Nordbahn, ebenso die Friedländer, die Mährisch-schlesische Nordbahn, den zisleithanischen Theil der Kaschau-Oderberger Bahn; 7. die galizischen und ruthenischen Linien nebst den zisleithanischen Theilen der nach Ungarn laufenden Bahnen werden mit der Karl Ludwig-Bahn zu einem Ganzen vereinigt und schließlich 8. die Gruppe der Staatsbahnen formirt werden.“ (Die Ausführbarkeit dieses Projektes begegnet starken Zweifeln und stößt auf große Schwierigkeiten.)

Die „Deutsche Zeitung“ führt in einem längeren Artikel aus, daß die Erfindung der „Uchatius-Kanone“ niemand Anderem, als eben dem österreichischen Generale Uchatius zukommen, entgegen den Ansprüchen, welche ein Dr. Künzler in Lüdtich ungerichtlich auf diese Erfindung erhebt.

Die „Tagespresse“ wendet sich in ihrem Leitartikel gegen die Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen mit Hausaufgaben, durch welche die jungen Leute übermäßig in Anspruch genommen werden, ohne Zeit zu finden, das Gelernte auch ordentlich zu verdauen.

Ein Berliner Correspondent der „Opinion“ schreibt über die Sedanfeier und über den „Culturkampf“: „Die Illumination und die Volksfeste hatten hier in Berlin einen so arbeitsamen, so jedes Enthusiasmus baren Character, daß ich im höchsten Grade überrascht war... was man öffentlich sehen konnte, war sicher unter der beiderseitigen Erwartung.“

Der Kampf mit den Priestern, dessen Provokation ewig eine beklagenswerthe Thatsache für den Frieden der großen deutschen Familie bleibt, hat binnen fünf Jahren nicht weniger als 335 „clerikale“ Blätter geschaffen, welche fast alle sehr verbreitet sind.“

Im Uebrigen treibt der „Culturkampf“ in Preußen immer neue Gistblüthen. In Münster wurden vier Stadträte zu einer Ordnungstrafe von je 90 Mark verurtheilt, weil sie eine Glückwunschadresse an den Bischof Ketteler zur Feier seines 25-jährigen Regierungsjubiläums berathen, beschloßen und unterzeichnet haben. Es soll dies eine „regierungsfeindliche Demonstration“ sein. In Bonn wurde der Pfarrer Hammerz vor Gericht gezogen, weil er in seiner Pfarrkirche ohne Genehmigung der zuständigen Behörde eine Collecte veranstaltet habe; in Hambach bei Tülich wurde der Pfarrer auf die Denunciation des Ortschulzen zu 5 Thalern verurtheilt, weil er einem sterbenden Kinde die erste Communion in feierlichem Aufzuge gebracht hatte; der Vicar, der Lehrer, der Messner und ein Vorbeter, welche das Allerheiligste begleiteten, wurden zu je 2 Thalern verurtheilt; die Verurtheilung des P. Gabriel wegen verweigerter Absolution wurde schon gestern gemeldet; die letzte „Culturkampfbüthe“ ist aber zuerst auf italienischem Boden gewachsen, wo man wiederholt Priester wegen Verweigerung der Absolution verurtheilt hat.

Der französische Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes, hat in Unterlacken dem russischen Staatskanzler, Fürsten Gortschakoff, einen kurzen Höflichkeitsbesuch

gemacht, bei welchem natürlich auch von Politik die Rede war. Der russische Kanzler soll dem französischen Minister gesagt haben, der Czar bekämpfe jede, die gegenwärtigen Schwierigkeiten vermehrende und den europäischen Frieden gefährdende Politik. Frankreich solle an der Regelung aller auftauchenden Fragen theilnehmen.

Zu den südslavischen Wirren registriren wir heute nachstehende Telegramme des „N. Wr. T.“:

Ragusa, 15. September. Dem hiesigen türkischen Consulatsverweser und sämtlichen türkischen Commandanten auf den Routen Ragusa-Trebinje und Met-Mostar wurde vorgestern notificirt, daß das österreichisch-ungarische Gebiet von fremden Bewaffneten, alleseins ob Militär oder Insurgenten, der Neutralität gemäß nicht betreten werden darf. Nach drei Tagen tritt diese Notification in Wirksamkeit, somit auch für das türkische Militär, monach Durchmärsche türkischer Truppen durch die Enklave Met-Metkovich künftighin unmöglich sein werden.

Belgrad, 15. September. Die gestrigen Siege der Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina bestätigen sich. Zwischen Lim und Novarodsch sind starke Insurgentenabtheilungen unter anerkannten Anführern concentrirt.

Kragujevat, 15. September. Die Siegesberichte von der Herzegowina begeisterten und ermutigten die Stupschina. Man fürchtet, daß ein Theil der Majorität des Adreßausschusses zur Minorität (der Kriegspartei) abfallen wird. Trotz hartem Kampfe wurde gestern Novarodsch nicht entsetzt, sondern die Garnison aufrecht erhalten. Die Insurgentenzahl wächst stark, auch in der Savegegend von Bosnien.

Die „Pol. Corr.“ berichtet: Wie bereits vorausgesehen wurde, haben sich die Kämpfe vom 14. d. M., über welche gestern mancherlei Details bekannt gegeben wurden, am 15. d. bei Zubei erneuert. Da die hierüber aus slavischen Quellen stammenden Meldungen vollständige Ungewißheit über den Ausgang dieses Kampfes lassen, so dürfte man wohl schwerlich fehl gehen, ihn als keinen für die Insurgenten günstigen aufzunehmen. Dagegen verlautet von einem kleineren Gefechte bei Dabriva zwischen Stoga und Blagaje, welches mit der Verbrennung der türkischen Ortschaft Dabriva und einer der Unbedeutendheit des Gefechtes entsprechenden Schlappe der Türken geendigt haben soll. Türkischerseits sollen 27, auf Seite der Insurgenten 6 Mann gefallen sein.

Original-Correspondenzen des „Nacht.“

7+7 Kaltenstein, 14. September. Wir haben es bisher für ein privilegium odiosum der großen Städte gehalten, mit ihren zahllosen Versuchungen, mit ihrer Auflösung der sozialen Bande, ihrem naturgemäß mangelhaften kirchlichen Einflusse, daß die moderne Manie des Selbstmordes in schreckenerregender Weise in ihnen umschlagte. Wien nach dem Krach schwebte uns als abschreckendes Beispiel vor.

Es ist leider dahin gekommen, daß das flache Land Orte aufzuweisen hat, welche den traurigen Ruhm Wiens überragen. Kaltenstein, unweit von Ung.-Altenburg, im Wieselburger Comitate gelegen, ist ein solcher Ort. Während der letzten sechs Wochen haben sich hier, bei einer Einwohnerzahl von 1300 Seelen, nicht weniger wie 4 Selbstmorde durch Erhängen, Ersäufen, Bergiften ereignet! Im Interesse unserer protestantischen Mitchristen — zu ihnen gehörten die ungeligen Selbstmörder — wünschen wir von ganzem Herzen, daß die competente geistliche Behörde sich des traurigen Seelenzustandes, aus welchem solche Resultate hervorgehen, recht ernstlich annehmen möge.

✂ Aus der Bisp. (Volkschul-Literatur und Pressangelegenheit.) Mehrjährige Erfahrung hat zur Genüge konstatiert, daß der Lehrplan des Volksschulgesetzes von 1868 im Großen und Ganzen undurchführbar sei; denn wenn auch in Volksschulen, welche mit hinreichenden Lehrkräften versehen, die Masse des Lehrstoffes zu bewältigen ist, so verhält sich doch die Sache ganz anders in Schulen, wo einen einzigen Lehrer die Aufgabe zufällt, den Unterricht

in allen sechs Klassen zu erteilen und nebstbei noch die Schuldisziplin zu handhaben. Selbst bei gewissenhafter Pflichterfüllung ist es dem Lehrer unmöglich, an einer ungetheilten Volksschule, wegen der Mannigfaltigkeit und Ausdehnung des Lehrstoffes, die angestrebten Resultate zu erzielen. Diesem Uebelstande will ein in Igló bei Emerich Deling erichienenes Büchlein, betitelt: „Lehrgänge für die sechsklassige Volksschule“, redigirt von Dr. Victor Emericzy, Director an der Staatspräparandie in Igló, abhelfen, indem es dem Lehrer Mittel an die Hand gibt, ohne Aufwand von Zeit und Anstrengung den ganzen Lehrstoff klar und übersichtlich vor Augen zu haben, und über das Vorgehen bei Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände viele schätzenswerthe Winke erteilt.

Das angekündigte Erscheinen der „Tátra“ hat in gewissen Kreisen eine fieberhafte Aufregung hervorgerufen. Der Verleger des eingegangenen „Zipser Anzeiger“ will der „Tátra“ durch den „Zipser Anzeiger“, den er vom 1. Oktober l. J. wieder erscheinen zu lassen gedenkt, Konkurrenz bieten und er will zu diesem Behufe eine neue Buchdruckerei in Leutschau errichten, da die gegenwärtige den Zeitersfordernissen nicht entspricht. Das beabsichtigte Erscheinen zweier Zeitungsblätter, des „Zipser Anzeiger“ und der „Tátra“, macht der Rajchauer „Pannonia“, welche seit 1. Sept. 1875 Herr Anton v. Duaglio, aus München, redigirt, große Sorgen, und nachdem die diesbezüglichen Verhandlungen mit der vom 1. Oktober l. J. an erscheinenden „Tátra“ und dem „Zipser Anzeiger“, welche seitens der „Pannonia“ dieser Tage gepflegt wurden, gänzlich gescheitert sind, so beabsichtigt die Pannonia-Buchdruckerei und Verlags-Actiengesellschaft eine Buchdruckerei-Filiale in Kösmark zu errichten, um das Erscheinen der „Pannonia“ eventuell nach Kösmark zu verlegen.

* **Vaderborn**, 13. September. Unsere Stadt wurde gestern durch eine schreckliche Feuersbrunst heimgesucht. Es war kurz vor zwei Uhr, als das Feuerzeichen von den Kirchtürmen der Stadt ertönte. Ein kleines Häuschen, nahe dem Detmolder Thor, stand bereits in hellen Flammen. Man hielt die Sache nicht für so gefährlich, und war sofortige energische Hilfe nicht zur Stelle. Durch die seit einigen Tagen eingetretene Hitze und Trockenheit fand das Feuer eine rasche Verbreitung. Ehe man sich's versah, stand bereits eine ganze Straße in Flammen. Das Feuer zog sich, durch einen ziemlich starken Nordwestwind getrieben, nach dem nördlichen Stadttheil, dem sog. „Mekern“. Dieser Stadttheil, meist aus Deconomie-Gebäuden, Scheunen und Fruchtlagern bestehend, bot dem Feuer eine unheilbringende Nahrung. Vor Bestürzung und Schrecken wurde wenig zum Einhalt des Elementes gethan, zumal eine tüchtige, organisirte Feuerwehr hier nicht existirt und sämtliches Militär zum Manöver ausgerückt ist. Bereits gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr lagen 40 Gebäude in Asche. Schauer voll war das Geschrei der Bewohner und das Geheul des verbrennenden Viehes. Man requirirte nun telegraphisch Hilfe von auswärts, welche denn auch gegen Abend eintraf, und man sich gegen 10 Uhr der Hoffnung hingeben konnte, das Feuer auf den betreffenden Complex zu beschränken. Allein es brannte noch bis heute Mittag und sind 107 Häuser zerstört. Der Anblick, den die Brandstätte darbot, war schrecklich. Geipensterhaft ragten die Klamine aus der Gluth hervor; wo vor wenigen Stunden noch stattliche Gebäude standen, sah man jetzt nur noch Trümmerhaufen. Die Betroffenen, meistens eingemietete Familien, welche ihre Habe größtentheils nicht versichert haben, sind gänzlich verarmt. Ueber 300 Familien sind obdachlos. Menschenleben sind, wie man sagt, drei zu beklagen. — Wie ich vernehme, sind die Räume des geschlossenen Franziskanerklosters, sowie die des Priesterseminars und des Convictes den Hilfloßen zur Verfügung gestellt.

Tagesneuigkeiten.

* Das neueste Bulletin über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin berichtet: Laut Nachrichten vom 15. d. M. Morgens zeigte sich bei Ihrer Majestät nach erquickendem Schlafe die Eingekommenheit des Kopfes sehr gering. Das Gesamtbefinden und

die Stimmung waren recht zufriedenstellend. Die Hautausschüfungungen sind verschwunden. Ihre Majestät geruhte eine kurze Weile im Garten zuzubringen. — Der Pariser „Figaro“ berichtet über den Unfall, welcher Ihre Majestät betroffen, wie folgt: „Ihre Majestät machte ihren gewöhnlichen Spazierritt im Parke, als ihr Pferd, zum raschen Galopp angespornt, wahrscheinlich über eine Unebenheit des Bodens stolperte und im Ausbäumen die Kaiserin kopfüber abwarf. Sie blieb ohnmächtig liegen. Der Groom, der ihr folgte, holte gleich Hilfe herbei und Ihre Majestät wurde in einem Fauteuil in das Schloß Sassetot getragen. Ihr Arzt, Dr. Wiederhofer, welcher nicht in Sassetot wohnt, konnte erst eine Stunde nach dem Unfall kommen. Er constatirte Wunden an der Stirn und Contusionen am Kopf. Trotz der heftigen Schmerzen Ihrer Majestät versichert man uns, daß ihre Wunden keineswegs gefährlich sind und daß sie im Laufe des Tages das Bett verlassen konnte.“

* (Journalistische s.) „Felsenor“ bringt an der Spitze der heutigen Nummer folgende Erklärung: „Am heutigen Tage ist die letzte Nummer des „Felsenor“ erschienen. — Die aus dem Verhältnisse zwischen unseren geehrten Pränumeranten und unserm Blatt erwachenden Angelegenheiten ordnen wir auf privatem Wege. Die Redaction.“

* (Nach aller Wahrscheinlichkeit) hat man den Mörder des gestern im Erdbergrais in Wien ermordet gefundenen Weibes in der Person ihres gerichtlich geschiedenen Mannes, Binder Schuster, eruiert. Derselbe ist verhaftet.

* (Conservirung von rohem Fleisch.) Die in chemischer wie in volkswirtschaftlicher Beziehung gleich hochwichtige Frage der Conservirung von rohem Fleisch hält Professor S. Schiff in Wien, wie derselbe in einer Zuschrift an die deutsche chemische Gesellschaft versichert, durch eine von Herzen empfohlene Methode in ihrer Grundlage für gelöst. Das Verfahren Herzens besteht in der Anwendung einer Lösung von roher Boräure in Wasser unter Zusatz von Borax, etwas Kochsalz und Salpeter, in welcher das Fleisch ein vollkommen frisches Aussehen behält. Herr Professor Schiff hatte Gelegenheit, solches Fleisch, welches sich mehrere Monate während der Sommerhitze frisch erhalten hatte, zu untersuchen und in verschiedener Zubereitung zu genießen, und er war von dem Ergebnis in jeder Beziehung vollkommen befriedigt.

* (Eine Dame) fragte ihren Hausdoctor, ob das Tragen der modernen Hüte nicht dem Gehirn schaden möchte? — „D nein“, antwortete der Doctor; „Damen, welche Hirn haben, tragen solche Hüte nicht!“

Kultur und Kulturkampf.

Aus einem Landrädtchen im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte.

Gensdarm: Guten Morgen, Herr Bürgermeister! Was gibt's Neues hier?

Bürgermeister: Einige Lumpen haben sich Sonntag Nachts die Köpfe blutig geschlagen und wüßte Ruhestörung gemacht.

Gensdarm: Hat der gesperrte Neupriester keine Messe gelesen oder sonst eine kirchliche Verrichtung vorgenommen?

Bürgermeister: Nichts bekannt davon! — Das nächtliche Ueberflügen nimmt überhand und nach der Polizei fragt man nichts.

Gensdarm: Sind keine Jubiläumsprozeffionen vorgekommen?

Bürgermeister: Nein! — Die Schulbuben aber besuchen fleißig das Wirthshaus und selbst den Tanzboden, die Schulmädel machen auch mit; ein heller Spelktafel!

Gensdarm: Ist nichts Staatsgefährliches gepredigt worden, auch nichts von den Wahlen?

Bürgermeister: Nichts bekannt! — Aber über die Metzger beschwerten sich nun die Leute wegen der hohen Fleischpreise, die immer auf dem Alten bleiben und nicht herunter wollen. Die Waare könnte mitunter auch besser sein.

Gensdarm: Wie viele reichsfeindliche Zeitungen kommen hierher?

Bürgermeister: Weiß nicht! — Eine Wahrsager-Dame hat sich unlängst hier herumgetrieben und die Leute abgeschwindelt.

Gensdarm: Ist bei der Frohnleichnam-Prozeffion auch der Veteranenverein ausgerückt?

Bürgermeister: Nein! — Einem Colporteur habe ich einen Pack unzuchtiger Bilder abnehmen lassen, von denen er schon viele an die erwachsenen Burjchen und Mädels verkaufte.

Gensdarm: Kommt der Bischof auch hieher zur Firmung?

Bürgermeister: Wahrscheinlich! — Dem Polizeidiener ist der Säbel gestohlen und dafür ein hölzerner in die Scheide gesteckt worden. Den Thäter kennt man noch nicht.

Gensdarm: Ist den hiesigen Altkatholiken noch Leid zugefügt worden?

Bürgermeister: Nein! — Aber mehreren ganz ruhigen und braven Katholiken sind die Fenster eingeworfen worden.

Gensdarm: Wer ist gegenwärtig Vorstand des katholischen Bürgervereins?

Bürgermeister: Zu dienen — mein ältester Sohn.

Gensdarm: Adieu, Herr Bürgermeister!

Fenilleton.

Erinnerungen eines Backfischens.

Original-Erzählung von Karl Milliger.

11.

(Fortsetzung.)

Es währte lange, bis er von seinem Verstecke aus durch die Blätterwand, wenn sich einzelne Blätter im Luftzuge verschoben und ihm einen Durchblick gestatteten, wahrnehmen konnte, daß wir zu Dreien in der Laube saßen und ganz harmlos auslachten. Die Anwesenheit Esthers schien ihm überflüssig, denn sein Instinkt sagte ihm, daß Otto vor einer Zeugin sich wohl kaum das erlauben werde, worüber er ihn so gerne belauscht hätte. Traps wollte ausharren, bis Esther sich entfernt hätte, und ärgerte sich nicht wenig, als das so lange nicht geschehen wollte. Das glaubte er bemerkt zu haben, daß Otto's Blicke immer auf mir ruhten. Das war aber auch Alles, was er entdecken konnte.

Zur selben Zeit nahm Papa in unserem Garten reifes Obst von einem Baume. Da der Baum hoch war, und Papa die oberen Früchte nicht erreichen konnte, so sandte er die Magd zu Gröndorf's, um sich eine kleine Leiter ausbitten zu lassen. Die Bitte gewährte man gerne, und wurde unserer Magd von der Magd des Nachbarhauses die Leiter, welche nach einigem Suchen aus unbekanntem Gründen am Gartenhause lehrend sich vorfand, ausgeliefert.

Mittlerweile ging unsere Stunde zu Ende. Wir gingen aus der Laube — Otto heimlich seufzend, da Esther auch jetzt noch wie angewurzelt auf ihrem Plage ausharrte — und begaben uns zum Papa, der uns reife Früchte herabwarf, die wir auffingen. Endlich verabchiedete sich Otto und ging heim. Er nahm ein Buch und begab sich in seinen Garten, um daselbst zu studiren und — gelegentlich ein paar Blicke nach links hinüber zu werfen.

„Junger Herr, junger Herr! seien Sie so freundlich und helfen Sie mir da 'runter!“

Otto schaute nach Nord, Ost und Süd, und siehe: vom Westen ging die Stimme aus, denn aus dieser Richtung her steckte Herr Traps seinen grauen Kopf zum Dachthürchen heraus und flehte mit einer Armenjündermienne um Erlösung.

„Alle Hagel! Herr Traps, wie sind denn Sie da hinauf gekommen?“

„Wissen Sie, junger Herr, auf einer Leiter. Ich wollte hier nach einem passenden Blumentopfe für ... für ein Pelargonium, das mir ein Freund versprochen hat, suchen, und als ich suchte und suchte — da trug Jemand die Leiter davon. Dürfte ich recht sehr bitten, mir gütigst eine Leiter senden zu wollen?“

„Aber bester Herr Traps, wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle thun würde?“

„Was wohl, wenn ich bitten darf?“

„Ich würde, ohne viel Federlesens zu machen, herunter springen.“

„Ach, junger Herr, das könnte ein junger Mann wie Sie thun, der Sie noch dazu Turner sind; aber ich — ich würde mir Arme und Beine

brechen. O, bitte, befreien Sie mich bald; denn ich sollte bereits nach dem Theater; wenn ich zu spät komme, werde ich gerüffelt!"

Alter Hallunke, dachte Otto; meinen Kopf darauf, daß ich's weiß, was Du eigentlich da oben zu suchen hattest. Na, warte nur, das sollst Du abbüßen!

"Herr Traps, haben Sie denn keine Ahnung, wohin man die Leiter gebracht haben mag?"

"Keine! ich wußte ja nichts davon, als man sie fortnahm."

"Das ist fatal; ich will mir aber recht Mühe geben, sie ausfindig zu machen. Gehoben Sie sich einstuweilen recht wohl."

"O, Sie sind zu göttig."

Otto entfernte sich mit der Geschwindigkeit einer Schildkröte zum nicht geringen Aerger des Alten, der aber nichts mehr zu äußern wagte. Otto hatte ein Gefühl der Freude, das zwar mit den Grundtönen christlicher Nächstenliebe durchaus nichts gemein hatte, ihn aber derart ergözte, daß er nicht umhin konnte, sich seine nicht fern wohnenden beiden Freunde, die wir bereits kennen, abzuholen, um selbe zu einem „Hauptpaß“ einzuladen.

Es hatte längst die Stunde, zu welcher Traps bereits im Theater sein und siedeln sollte, geschlagen. Der Angstschweiß perlte ihm von der Stirne und er verschwor sich: nie wieder ein solches Fledermausnest zu besteigen, wo er selbst sich wie eine riesige Nachtule ausnahm. Da endlich erschienen die drei Burche, auf den Schultern eine riesige Leiter mit sichtlich Anstrengung herbeischleppend, die sich jedoch nach vielfachen, mit wichtig thnenden Mienen angestellten linkschen Versuchen als ganz unzuverlässig und nicht applizierbar erwies. Mit affektirter Anstrengung wurde die Riesenleiter wieder aufgeschultert, und langsam weiter geschleppt, nachdem man dem Alten versprochen hatte, im Augenblicke mit einem brauchbareren Instrumente wieder zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Ragusa, 16. September. Die diplomatische Action der im Insurrectionscentrum Zubei-Caco-Nevesinje reisenden Consulardelgirten ist absolut aussichtslos, weil die Consular-Anerbietungen auf der bekannten Pacificirungs-Proclamation des Pfortencommissärs Server Pascha basiren, die türkische Proclamation aber nur eine auf eine Mystifikation der Großmächte, der Consulardelgirten und der gesammten öffentlichen Meinung berechnete Komödie ist, welche unter Pession Server Paschas der Mostarer katholische Bischof verfasste. Die ganze Action wird von Eingeweihten als eine „unerhörte Fopperie“ und von den Insurgentenkreisen mit Erbitterung als Pforte-Komödie bezeichnet.

Ragusa, 16. September. Ueber das weitere Schickal der im Strobat-Passe gepreschten drei Türken-Bataillone und der Proviant-Kolonnen unter Redjib Pascha ist noch immer keine Nachricht in Trebinje eingetroffen. Diese Bataillone sind ganz verschollen. Von drei gegen zwanzig Dukaten Belohnung vor vier Tagen gegen Bilet ausgehenden Kundschaftern ist keiner zurückgekehrt. Der Kommandant von Trebinje, Hussein Pascha, kann selbst um die doppelte Belohnung keine neuen Kundschafter mehr aufreiben. Insurgentenhäufen bedrohen wieder die Verbindung zwischen Trebinje und Ragusa.

Belgrad, 16. September. Serbische Blätter verbreiten die Nachricht, daß in Drachoviza (Nordbosnien) die Türken mehrere Serben lebendig gepfaßt haben. Hier herrscht darüber große Entrüstung.

Madrid, 16. September. Die Presse fährt fort, sich mit dem Circularschreiben des Nuntius zu beschäftigen. Der Ministerrath wird morgen diese Frage prüfen. Die „Epoca“ erwähnt eines zweiten, ebenso ernst Circularschreibens.

Preßburger Fruchtpreise vom 17. Septbr. 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	1541	fl. 4.30	fl. 4.87	fl. 5.45
Korn	347	" 3.40	" 3.70	" 4.—
Gerste	3947	" 2.70	" 3.12	" 3.55
Hafers	327	" 2.20	" 2.32	" 2.45
Kukuruz	23	" —	" —	" 2.25

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm.; Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 6 Uhr Früh mittelst Lokalbootes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pester Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

Angekommene in Preßburg

am 16. September.

Grüner Baum. H. Fr. Löwenstein, Gesandtschaftsrat, Wien. N. Koller, Priv., England. Rev. Agent, Wien. Löwy, Fruchthändler, Wien. Graf Brunzow, Gutsbes., Wien. A. Werner, Ingenieur, Budapest. Gräfin Eszterhazy, Gutsbes., Wien.

Hotel National. H. Fr. Prónay, Jurist, Neutra. Brandeis, Priv., Wien. A. Schumpf, Commis., Wien. D. Adler, Geschäftsm., Wien. A. Györfy, Ministerialbeamter, Budapest. A. Spollenwind und J. Albrecht, Sänger, Wien. Frau Wallenstein f. Frau, Volkstänzer, Wien. Fr. R. Burghardt, Sängerin, Wien.

Gold. Meisen. H. Fr. Kemmer, Bergolder, Hainburg. J. Danbelovsk, Müller, Chrudim. A. Bauernebel, Bäcker, Böding.

Meteorologische Beobachtungen

vom 16. September.

Zeit	Barometer Hand bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Beaufort	Wolken- deckung in Prozent	Wolken- art	Wolken- höhe in Faden	Wolken- farbe	Wolken- menge
7 U. M.	754.76	+7.9	5.4	68	WSW	1	0		0
2 „ „	755.10	+19.0	7.3	45	S	1	4		4
9 „ „	755.82	+14.0	7.5	63	W	1	0		0

Dzongehalt: während der Nacht 7, während des Tages 5.

Wiener Börse vom 16. September.

	Geld	Baus
5proc. Papier-Rente	70.35	70.45
ditto in Silber	74.—	74.15
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.25	81.60
lebenbürgische	79.50	79.75
Reichsbank-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	134.50	135.—
1860er ganze	112.75	113.—
1860er Aünftel	116.75	117.25
Credit	165.50	165.75
4proc. Dampfschiff	100	94.—
Dfner	40	26.25
Graf Salm	40	36.—
„ Bálffy	40	25.—
„ Clary	40	25.—
„ St. Genois	40	27.25
„ Waldstein	20	19.50
„ Reglerich	10	12.—
Rudolflose	10	13.30
Ungar. Prämien-Anlehen	79.85	80.30
Türkenlose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	930	932
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	215.20	215.40
Credit. a. u. z. 200 fl. 80proc.	211.50	211.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	113.60	113.80
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proc.	34.—	34.80
Franco-Austrian	34.—	34.50
„ Hungarian	49.50	50.—
Nordbahn 1000 fl.	745	1750
Staatsbahn	277	277.50
Lemberg-Gernowig-Zaffu	138	138.50
Ung. Nordostbahn	118.—	118.50
Ung. Ostbahn	47.75	48.25
Siebenbürg. Bahn	119	119.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.80	101.—
Rand-Ducaten	5.29	5.30
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.90	8.91
Preuß. Thalerfcheine	1.64	1.65
20-Francstüch	8.96	8.91
Silber	101.80	101.90

3. 40314. VIII.

Kundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrersteuer in den Gemeinden Zgram und Kápatna, Preßburger Comitat, wird am

4. October l. J. Vormittags 10 Uhr bei dieser k. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege bintangegeben.

Ausrufspreis für Zgram 225 fl., für Kápatna 110 fl. Neugeld 10%.

Preßburg, am 13. September 1875.

K. ung. Finanz-Direction.

Lokalveränderungs-Anzeige.

Die ergebenst Gefertigte zeigt hiemit an, daß sie das seit 32 Jahren auf der Spitalgasse bestandene

Bettfedern- & Flaumen-Geschäft

vom 15. September l. J. auf den Barmherzigenplatz Nr. 234

verlegt hat, und bittet gleichzeitig, ihr das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Julie Brand.

geb. Kroltschlok,
Bettfedern- und Flaumenhändlerin.

Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven most is mint több év óta új kiadásban Angermayer Károly

(ez elött Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturuteza 107 sz. Pozsonyban nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

Katastertabellen

ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vorchriftsmäßigen

Besitzveränderungs-Tabellen

zu bekommen.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von
E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinett-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken zc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum grünen Baum.